

Erstpreis täglich
nachmitt. mit Ausnahm.
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 5.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.50 Mk. exkl. Postgeb.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht bezog-
bar, kostet monatlich 30 Pf.
vierteljährlich 90 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Eleganz-Abreise:
Vollblatt Halle/Saale.



Infektionsgefahr
durch die bei langem
Verweilen im Freien
30 Pf. für Abonnement-
beilage. Durch die Post
bezogen 1.50 Mk. exkl.
Postgeb. 1.50 Pf.

Interests
für die halbe Summe
wird bei jeder Abnahme
einmalig 10 Pf. in der
Erstausgabe angesetzt.

Erstausgabe in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

**für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weiskensels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.**

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Oesterreich als Vorbild für Deutschland.

Das Reich, dem man seitlich nachredet, der oberste Grund-
satz für all sein Handeln laute: „nur immer langsam voran“,
kann dem Lande, das an der Spitze der Sozialreform zu
marschieren behauptet, in einer der wichtigsten sozialrefo-
mischen Maßnahmen als Vorbild dienen. Wie jämmerlich hat
die preussische Regierung beim Bergarbeiterstreik verlagert, wie
jämmerlich ist ihre nichtfolgende Vergewaltigung der Kom-
mission des Reichstags in ein doppeltes Nichts verdammt
worden! Im Centre der heilige unter dem Ministerpräsidenten
Fischer der Konflikt zwischen den Bergarbeitern und des Grund-
barren meinstlich anders.

Zu Januar 1900 traten die österreichischen Bergarbeiter in
Streik, um den Achtstundentag und einige lokale Forderungen
durchzuführen. Die erste Maßregel, durch welche die Regie-
rung auf den Streik einwirken wollte, war die, daß vom Ad-
ministratorium, dem in Oesterreich die staatlichen Gruben unter-
steht, in dem dem Staate gehörigen nordböhmischen Braun-
schmelzwerke in den drei Julius-Schächten (in Weier),
das etwa 1500 Arbeiter beschäftigt, der Achtstundentag ein-
geführt wurde. Die Regierung gab durch dieses Zugeständnis
ein Beispiel, das eingehendermaßen als solches gemacht war.
Auch die Erfüllung der zweiten Forderung der Arbeiter dieser
Gruben, die vollständige Lohnzahlung, wurde sofort in Aus-
sicht gestellt. Die Regierung begnügte sich aber nicht mit dieser
Demonstration, sondern nahm auf die Vermittelung energisch
in die Hand. Nach einer Anekdote zum Vergleich vom Jahre
1896 bestanden im Bergbau Genossenschaftsausgänge, also ge-
wisse Vertretungen der Unternehmer und der Arbeiter. Die
Regierung regte an, daß die Ausschüsse in jedem Weier zu-
sammentreten und als Einigungsamt fungieren. Die Unter-
nehmer lehnten die Verhandlungen natürlich höflich ab.
Darauf richtete die Regierung im Amtsbüro folgende
energetische Mahnworte an die folgenden Herren:

Der Adreßatener hat die Bergarbeiter, in deren Be-
zirk die Arbeiter der zweiten Forderung der Arbeiter dieser
Gruben sind, beauftragt, mit allem Nachdruck darauf hin-
zuwirken, daß sowohl die Bergbau-Unternehmer als auch
die Bergarbeiter dem Zutritt des Einigungs-
amtes keinerlei Hindernis in den Weg legen, durch ihre
Vertreter in die Verhandlungen im Einigungsamt einzutreten,
diese Verhandlungen sachgemäß führen und so alle
Mittel erschlappend anzuwenden, die das Gesetz zur Sint-
anhaltung oder Beilegung von Bergarbeiter-Unfällen
bietet. Ferner Parteien, die sich von vornherein
weigern, in Verhandlungen zum Einigungsamt einzu-
treten, ist in nachschickender Weise die hohe Verant-
wortlichkeit vorzubehalten, der sie sich angeklagt der gegen-
wärtigen hier erklärten Sachlage durch die Zurückweisung
der gebotenen Verhandlungsmittel in bezug auf die Ver-
urteilung ihres Verhaltens ausliehen.

Angeklagt der verdienstlichen Sachlage, die in dem Streik
ergriffenen Kohlenrevier herrscht, hat das Adreßatener

rium vor mehreren Tagen verfügt, daß sich bei jeder
Bergbauunternehmung (postell mit der Berginspektion betrauten
höheren Beamten in die Streikreviere begeben,
um sich an Ort und Stelle über die eigentlichen Um-
stände der Bewegung sowie über die Natur der von den
Arbeitern oder den Arbeiterführern aufgestellten
Forderungen zu informieren und so einen genauen
Einsicht in die Situation zu ermöglichen.

Es geht aus diesen Maßnahmen hervor, daß die Berg-
behörden der Angelegenheit nach jeder Richtung hin die ge-
hörigste und Beachtung schenken und ihrerseits alle Ma-
nahmen für die Einleitung der schwebenden Diffe-
renzen zu gewinnen trachten.

Das ist ein verlässliches Bemühen wäre, Stellung zu nehmen,
war überhaupt nicht die Meinung des Herrn v. Köber, der
damals etwa eine Woche Minister gewesen war. Vielmehr ver-
fügte er sofort, daß vom Tage des Ausbruchs des Streiks
und dem Vorfall des Ministerpräsidenten (oder in dessen Ver-
fängerung der Adreßatener) täglich eine Kommission zu-
sammensetzen habe, die aus Vertretern des Ministeriums des
Innern, der Justiz, des Adreßa- und des Eisenbahn-
Ministeriums bestehen soll, die sich, wie eine amtliche Mit-
teilung besagte, „mit den Vorfällen in den Gruben, wo
ein Kohlenarbeiterstreik ausgebrochen ist, zu befassen haben wird.“
Alle die Auskünfte betreffend tatsächlichen Mitteilungen
wären dieser Kommission sofort zur Kenntnis zu bringen sein.
Sie hat ihrerseits die Aufgabe, die durch den Streik erforder-
lichen Maßnahmen und Verfügungen zu treffen, so daß sich
hier der gesamte den Streik betreffende Verwaltungsdienst kon-
zentriert.“ Und weiter verfügte die Regierung:

Um volle Klarheit über die Sache zu gewinnen, wurden
schon vor einigen Tagen in die Streitgebiete höhere Be-
amte entsandt, die die in den einzelnen Revieren vorliegenden
gesamten Verhältnisse eingehend zu untersuchen und für die
von der Regierung zu erachtenden Maßnahmen die ge-
eignete Grundlage zu liefern haben. Ingeheim ist der
unangehörigen Bedeutung des Aufstehens
des für das gesamte wirtschaftliche Leben werden sich außer-
dem bereits heute, mit den entsprechenden Voll-
machten versehen der Justizminister Freiherr von
Spens-Dober (der als früherer Staatsminister in Wärien mit
dem maßgeblichsteigen Bergbau in Wärien, in das
in ärztlich-schlechte, und Sektionschef v. Wilm-
feld in das böhmische Streitgebiet begeben.

Die Intervention der Regierung hatte vorläufig das Er-
gebnis, daß die Unternehmer an den Verhandlungen des
Einigungsamtes überall teilnehmen — natürlich unter den
unermesslichen Protesten gegen den „Kontraktbruch“ der Ar-
beiter. Sobald das Einigungsamt in Wärien-Ditau, in
Hauptorte für die österreichischen Steinhöfen, zusammentrat,
wurde der aus dem Streitrevier zurückgekehrte Justizminister
vom Kaiser empfangen und die maßgebenden Gewerte zu einer
Konferenz beim Ministerpräsidenten veranlaßt. Wie den
Verhandlungen des Einigungsamtes ließ die Regierung ver-
fügbaren, daß sie — es war Anfangs Januar — patetens
am 1. März eine Kommission einberufen werde, die aus Ver-
tretern der Behörde der Unternehmer und der Arbeiter bestehen

und „die Aufgabe haben werde, ein Gesetz über die
Verfälschung der Arbeitszeit im Bergbau vorzubereiten“.
Mit diesem platonischen Versprechen wollten und konnten die
Arbeitgeber sich nicht zufrieden geben, obwohl unter dem Druck
der öffentlichen Meinung sich die Unternehmern zu weiteren
Konzessionen bereit erklärt hatten. Sie verpflichteten sich, auch
das zu hören ist von Interesse, „der Arbeiterschaft außer den
bisher zugehenden Konzessionen eine weitere Konzession
zu gewähren (insgesamt von 3 bis 7 1/2, der Länge) und
entlastet der bisherigen einmaligen Vorschlagsabgabe eine zwei-
malige an zwei folgenden Sonntagen eintreten zu lassen.“
Ferner ihre volle Genehmigung auszusprechen, die Frage der
Gebührentilgung einer eingehenden Erörterung zu unterliegen
und ein Mittel zu finden, damit für die diesbezüglichen Be-
schwerden der Arbeiterschaft Abhilfe geschafft werde.“

Da die Arbeiter auf eine präzisere Erklärung des Vertreters
der Regierung drangen, gab der von der Regierung ernannte
Vorsteher des Einigungsamtes (der liberale Berliner Abge-
ordnete Dr. Ullent, dessen Rechtschaffenheit ihn auch den Ar-
beitern sympathisch machte) folgende bestimmte Erklärung der
Regierung ab:

Die Regierung wird mit möglichster Beschleunigung, vor-
ausichtlich in der Herbstsession, einen Gesetzesentwurf
über die Neuordnung und angemessene Abfertigung der
Schichtarbeiter beim Bergbau im Reichsbereich einbringen
und auch verzeihen. Um das hierfür erforderliche Material
zu sammeln, tritt Anfangs März die angeordnete Kommission
zusammen, die den Interessenten die Möglichkeit bieten soll,
ihre Gutachten über die geplante Aktion abzugeben.

Damit war der Streik im Wien entschieden und er wurde
nun, zwar zögernd, doch überall in richtiger Form beilegt.
Köber hielt auch sein Wort, und die Reklamationsliste ist
heute im österreichischen Bergbau Gesetz. Welcher bedeutsame
Schritt nach vorwärts damit gemacht wurde, zeigt ausreißend
die Tatsache, daß die vor der Novelle geltende tägliche Be-
stimmung die Arbeitszeit im Bergbau mit 12 Stunden festgelegt
hatte. Die Regierung hat sogar die moralische Charakterfestig-
keit aufgebracht, als Schlichter nicht die individuelle Arbeits-
zeit der einzelnen Arbeiter, sondern nur die für die ganze
Mannschaft des Bergwerks geltende Gesamtarbeitzeit zu bezeich-
nen und auf Verlangen der Arbeiter, die sie ihrer Auffassung
für die Rechtspredung verpflichtenden Wert erhielt — was sehr
wichtig war, da das Unternehmertum die Auffassung nach Jahr
und Tag beim Verwaltungs-Geschäftsführer zu bestimmen unter-
nehmen, damit aber natürlich abschließend beschieden wurde. . .
Zunächst seien festzuhalten die österreichischen Bergarbeiter. Die Ge-
rechtigkeit geteilt, anguerkennet und auszusprechen, daß die
Ergründung nicht geringen Teil der Regierung zu danken haben,
die nicht gequert hat, energisch gegen die Unter-
nehmer Stellung zu nehmen und die eine Kulturforderung nicht
deshalb für „unmöglich“ hielt, weil großenteils ähnliche Protesten
ihm widersprachen.

Nicht im Arbeiterstreik sondern im Arbeiterstreik ist Deutsch-
land voran.

Die Ex-Menschen.

(Nachdruck verboten.)
Von Maxim Gorki.

Hast jeden Tag brachte der Schulmeister von seinen Gängen
eine Zeitung mit, und dann setzte sich um ihn eine allge-
meine Versammlung aller Zerkulmpen. Wenn sie ihn bemerkten,
tanzen sie von allen Seiten auf ihn zu, ganz oder halb be-
trauten, in den verschiedensten Stadien der Zerkulmpheit, aber
in gleichem Maße elend und schmutzig.

Da kam, die wie eine Zieme, Alexi Marimowitsch Ein-
föhrer, der Wädhüter einer Privatdomäne und gegenwärtig
Händler in Reichshöfen, Linte, Zirkelstift und Auswuchs-
Altkonen. Er war ein Schöner, gekleidet in einen Leberock
von grobem Tuch und einen großen Hut, unter dessen breiter
gerollter Krempe sich das bide rote Gesicht mit dem üppigen
Wulst verbaug; aus diesem Gesicht ragte fest und
munter eine kleine purpurne Nase hervor, darunter besaßen
sich wallige Lippen von besten Farb und darüber kleine,
weitere und verformte Augen. Man nannte ihn die
„Kugel“, und kein anderer Spitzname konnte seine runde Per-
son und seine Quada, die an das Schürren einer Reckhugel
erinnerte, besser bezeichnen.

Dahinter lauchte, man wußte nicht, aus welchem Winkel,
das Ende an ein schwarzer, vorfanger, finsterner Trumel-
büdel, kleiner Gefangnisbeför; sein wirklicher Name war
Luka Antonowitsch Marimowitsch und er gewann seinen Lebens-
unterhalt durch Kartenpielen und andere geistliche Talente,
die bei der Polizei wenig angelehnt sind. Während er
seiner Schwärze, die sich in seinen Augen, in seinen Lippen
den Schulmeister fallen, seine schwarzen Augen schloffen Blisse,
und während er die Hand nach der Tasche ausstreckte, fragte
er mit heiserer Tonart:

„Kann ich?“

Da kam der Mechaniker Samuel Sontsew, schwindelhaft, etwa
dreißig Jahre alt. Ihm war bei einer Rauferei die linke
Seite eingeknickt worden und sein spitiges, gelbes, fuchs-
artiges Gesicht war beständig zu einem bösrartigen, heimtücki-
chen Lächeln verzerrt. Seine schmalen Lippen ließen zwei
Reihen schwarzer, kranker Zähne sehen, und die Lippen hin-

gen ihm auf den schmächtiigen, knochigen Schultern wie an
einem Adergehül; man nannte ihn das „Büchlein“. Sein
Mutter behauptete, der Knackstein zu verkaufen, die er selbst
anfertigte, sowie Würsten aus einem gewissen Grade, die sich
vorzüglich zum Reigen der Kleiber eigneten.

Ferner kam ein langer, knochiger, auf dem linken Auge
blinder Mensch, von unbekannter Herkunft, mit einem Aus-
druck der Furcht in seinen großen runden Augen, schwarzem,
schon dreimal wegen Diebstahls vom Friedensrichter und
vom Schmarrecht verurteilt. Sein Name war Nikiforow,
aber man nannte ihn „Arax“ und einwärts, weil er gerade
wie die Nette größer war als sein ungeratlicher Freund,
der Hilfsgeilliche Larab, der wegen Trunkenheit und Aus-
scheidung unter Vormundschaft gestellt war. Der Hilfsgeilliche
war ein kurzer untergeiliger Mann, mit einer Ahlenbusch
und einem runden, düstlichen Gesicht. Er sang in einer
wunderlichen Art und klangte in einer noch wunderlicheren Art.
Seine hatten sich als Spezialitäten das Sagen von Holz am
Flusse ausserlesen, und in den freien Stunden erzählte der
Hilfsgeilliche seinem Freunde und allen, die ihn anhören
wollten, Geschichten eigener Erfindung, wie er erfähte. Beim
Anhören dieser Geschichten, in denen Dämonen, Könige, Priester
und Generale immer wiederkehrten, pflückte selbst die Be-
wohner des Zimmerkastens mit Geläch: sie rissen verblüfft
die Augen auf vor der Phantasie des Erzählers, der mit
blinzeln Augen und unempfindlichem Gesicht eine Wenne
genannte Dinge und Abenteuer von schätzigster Wichtigkeit
zu berichten gab. Die Einbildungskraft dieses Mannes war mächtig
und unergründlich, er konnte den ganzen Tag erzählen
und erzählen, vom Morgen bis zum Abend, und niemals
wiederholte er sich. In seiner Berion veran vielleicht ein
Brot von hohem Flug, zum mindestens aber ein fetterer Er-
zähler, der die Gabe besaß, in allem Leben zu erweisen, und
der mit seinen unheimlich und bitterlichen und marigen Wer-
ten selbst den Steinen eine Seele einhauchte.

Dann war auch noch ein alberner Jüngling da, den
Kunabala mit dem Spitznamen „das Meteor“ gelauft hatte.
Er kam einmal, um hier zu schlafen, dann blieb er unter diesen
Leuten zu deren Bewunderung. Anfangs beachtete man ihn
nicht; während des Tages war er abwesend, wie die anderen
auch, um irgendwelche Gefäßmittel zu suchen, aber am Abend

benagete er sich beständig unter dieser Gesellschaft, und erwidert
fiel er dem Kapitän auf.

„Ich will dich sehen, was bist Du denn auf dieser Welt?“
Der Bengel antwortete kurz und dreist:
„Ich? . . . Ein Strolch. . .“

Der Kapitän musterte ihn mit kritischem Blick. Der Geil
hatte ein ziemlich unbestimmtes Aussehen: sehr lange Haare,
ein einfältiges Gesicht mit vordrehenden Backenknochen und
einer Schulpaße. Er trug eine blaue Bluse ohne Gürtel, die
traurigen Reste eines Strohhutes klebten ihm auf dem Kopfe.

„Du bist ein Schafstoll!“ entsetzt rief die Kunabala. „Was
hast Du dich hier herumzutreiben? Ich habe nichts mit
Dir zu schaffen. . .“
„Trinck Du Schnaps? Wein. . .“
„Und wieviel Du? . . .“
„Was Dich fort und komme wieder, wenn Du
ein Mann geworden bist.“
Der Bengel brach in Lachen aus.
„Aber nein. . . ich bleibe ein wenig bei Euch.“
„Warum?“
„Darum.“
„Da habt Ihr . . . ein Meteor!“ sagte der Kapitän.
„Ich will ihm die Zähne einschlagen“, schlug Marimowow vor.
„Und warum?“ fragte der Bengel.
„Darum.“
„Und ich — ich werde einen Stein nehmen und Ihnen da-
mit den Kopf einschlagen“, erklärte der Bengel selbst.
Marimowow hätte ihn durchgeprügelt, wenn nicht Kunabala
sich ins Mittel gesetzt hätte.
„Lass ihn. . . Er ist ein wenig verwandt mit Dir, Bräder-
chen, und vielleicht auch mit uns allen. Du willst ihm
ohne hinreichende Gründe die Zähne einschlagen, er, ohne
Gründe wie Du, will mit uns leben. Was ist das gut bekommen!“
„Wie anderen, wie leben alle ohne genügende Gründe. . .
Wie leben, und warum? Darum! Und er tut das. . . Ich
habe ihn noch nicht!“
„Aber trotzdem, junger Mann, wäre es besser, wenn Sie sich
von ihm fernhalten würden“, rief der Schulmeister, indem er
den Wurfen mit seinen traurigen Augen beobachtete.
Der andere antwortete nicht und blieb. Dann gedönnete
man sich an ihn und schenkte ihm keine Aufmerksamkeit mehr.
Und er, er blieb mitten unter ihnen und beobachtete alles.
Die erwähnten Individuen bildeten den Stab des Kapitän,

Sozialliberale Wanktufen.

Auch die freimüthigen und sog. sozialliberalen Zeitungen... Die freimüthigen und sog. sozialliberalen Zeitungen...

Dieses alle Bemühen der freimüthigen Presse, durch Entzweiung... Dieses alle Bemühen der freimüthigen Presse, durch Entzweiung...

Darum kann das freimüthige Gewerbe auch nicht zur Verhängung... Darum kann das freimüthige Gewerbe auch nicht zur Verhängung...

„Schwinderergesellschaft“.

Prinz Kraft zu Sodenlohe-Angelfingen erzählt in dem oben... Prinz Kraft zu Sodenlohe-Angelfingen erzählt in dem oben...

Am er heraus und fragte mich: „Sind die beiden anderen... Am er heraus und fragte mich: „Sind die beiden anderen...“

Das Reichsamt des Innern veröffentlicht jetzt in einem... Das Reichsamt des Innern veröffentlicht jetzt in einem...

Im gütlichen Teile der vorliegenden Ausführungen haben... Im gütlichen Teile der vorliegenden Ausführungen haben...

Trotz der 18 Gegner dürfte ein Zehntelndatagegeß für die... Trotz der 18 Gegner dürfte ein Zehntelndatagegeß für die...

Wittrücker Antifölkismus. In der Germania dichtet Einer: Wir sind katholisch fort und fort gewißt, Iron und Aiar mit ganzer Macht zu führen...

Großherzog und Militärbonifort. Der Großherzog von Sachfen... Großherzog und Militärbonifort. Der Großherzog von Sachfen...

Mit einer Reichsbeschäftigtenliste soll sich nach der... Mit einer Reichsbeschäftigtenliste soll sich nach der...

erklärte Rheinbaben im Abgeordnetenkaufe, die Beschäftigten... erklärte Rheinbaben im Abgeordnetenkaufe, die Beschäftigten...

Ein weiteres Verzichtgeß wird aus Bindhof gemeldet. Danach seien im Gefolge des Amittis am 20. März der Oberarzt... Ein weiteres Verzichtgeß wird aus Bindhof gemeldet.

Ein Verzichtgeß hat nunmehr Ulfah-Bohringen erhalten. Bisher galten die französischen Geße und Verordnungen, die zum Teil auf das ehrende Alter von hundert und mehr Jahren... Ein Verzichtgeß hat nunmehr Ulfah-Bohringen erhalten.

Der im Ruhrort-Prozeß erneut zu einem Jahre Gefängnis... Der im Ruhrort-Prozeß erneut zu einem Jahre Gefängnis...

Im Detmolder Standbühnengeß hat Frau Kraft, die zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, Revision... Im Detmolder Standbühnengeß hat Frau Kraft, die zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, Revision...

Keine Majestätsbeleidigung. Die Stuttgarter Geschworenen... Keine Majestätsbeleidigung. Die Stuttgarter Geschworenen...

Ueber die Viehhaltung am 1. Dezember 1904 veröffentlicht die... Ueber die Viehhaltung am 1. Dezember 1904 veröffentlicht die...

Ausland.

Schweden. Der Ministerpräsident des schwedischen Kabinetts... Schweden. Der Ministerpräsident des schwedischen Kabinetts...

Spanien. Infolge eines Studentenstreikes hat der Unterrichtsminister... Spanien. Infolge eines Studentenstreikes hat der Unterrichtsminister...

Ufrika. Die chinesischen Kulis in den Gold- und Diamantgruben... Ufrika. Die chinesischen Kulis in den Gold- und Diamantgruben...

Ungarn. Korruption im Parlament von Neu-Süd-Wales. Eine Anzahl... Ungarn. Korruption im Parlament von Neu-Süd-Wales. Eine Anzahl...

Zur Revolution in Rußland.

Der Prozeß gegen den Studenten Kalajew, der das Attentat... Der Prozeß gegen den Studenten Kalajew, der das Attentat...

Wazim Gortli ist nach der Krim abgereist. Die Bewegung unter den Bauern hat sich bis zu den äußersten... Wazim Gortli ist nach der Krim abgereist.

Der Krieg in Ostasien.

Die russische Flotte ist in der Höhe von Batavia geschickt... Die russische Flotte ist in der Höhe von Batavia geschickt...

General Linewitsch soll nach englischen Meldungen mehrere... General Linewitsch soll nach englischen Meldungen mehrere...

und er nannte sie mit wohlwollender Ironie „die Gr-Menschen“.... und er nannte sie mit wohlwollender Ironie „die Gr-Menschen“.

Grund, weshalb er im allgemeinen wenig sprach und weshalb... Grund, weshalb er im allgemeinen wenig sprach und weshalb...

„Heda, Heremlester!“ — sagte Ruwalda zu ihm. „Was... „Heda, Heremlester!“ — sagte Ruwalda zu ihm. „Was...“

Damen-Jacketts in eleganter Ausführung, schwarz und farbig, von 375 bis 25 Mk.
Kragen nur moderne Facons, mit plüschtem Bolant, von 9 Mk. bis 30 Mk.
Paletots in schwarz und farbig, in jeder Länge, von 8 Mk. bis 20 Mk.

H. Elkan

Halle a. S., Leipzigerstrasse 87.

Grösste Auswahl in Kinder-Jacketts und Kleidchen.
 Ausgabe von Marken sämtlicher Kosum-Vereine von Halle und Umgegend oder meiser Spar-Rabatt-Marken. Auf Wunsch 5 Prozent in bar.

Achtung! „Turnhalle“ Achtung!
Rosspplatz.

Erlaube mir meinen Freunden und Bekannten, sowie dem Halleischen und auswärtigen Publikum mitzuteilen, daß ich für dieses Jahr 1905 die **Turnhalle auf dem Rosspplatz** zur Bewirtschafung übernommen habe. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, durch aufmerksame Bedienung allen meinen Gästen gerecht zu werden, und bitte um gefl. Zuspruch.

Täglich Konzert.
 ff. div. helle und dunkle Biere von der Güntherschen Brauerei.
 Vorzügliche warme und kalte Küche.

Hochachtungsvoll **Max Schramm, Gastwirt, „Löf's Hof“.**

Sozialdem. Verein für Halle u. d. Saalkr.
 Donnerstag den 13. April abends 8 1/2 Uhr bei Streicher
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Maifeier.
 2. Bericht des Vorstandes.
 3. Vereinsangelegenheiten.
- Um zahlreiches Erscheinen eruchtet **Der Vorstand.**

Kranken- u. Sterbefälle des Maurergewerks zu Halle.

Sonntag den 16. April vormittags 11 1/2 Uhr im Restaurant zur Moritzburg, Garz 51

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom ersten Quartal. 2. Neberung der Kassen-Angelegenheit. 3. Wahl eines Kassenschaten. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Giebichensteiner Orts-Krankenkasse für die auf Bauten beschäftigten Personen.

Die Mitglieder der Generalversammlung werden zu der auf Dienstag den 18. d. Mts. abends 8 Uhr im Restaurant „Traubsaal“, Burgstraße 48, stattfindenden

Haupt-Versammlung

erzucht eingeladen.
 Tagesordnung: 1. Rechnungsabnahme für 1904 und Entlastung des Vorstandes. 2. Geschäftliches.
Der Vorstand.

Weisses Ross.

Mittwoch den 12. d. Mts.

Grosses Schlachtfest

Freitag 8 1/2 Uhr Wellfleisch. Abends diverse Wurst und Suppe.
 Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
 Abrechnungsvoll **J. Grothe.**
 NB. Wurst auch außer dem Hause.



Nur Karl Kochs Nährzwieback

kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend und gedeihlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; was jede Mutter des Kindes, wenn sie gesellen sollen, nur

Karl Kochs Nährzwieback.

Herrenstraße 1.
 Zu haben in sämtl. Konsumvereinen.

Massenverkauf von Toiletteseifen

zu spottbilligen, noch nie dagewesenen Preisen
Halle, Leipzigerstrasse 17.
Wieder eingetroffen:

Nizza Veilchenfettseife 6 Stück 80 Pfg.
 Nur erstklassige, renommiertere Fabrikate zu unerreicht billigen Preisen.

Halle, Leipzigerstrasse 17.

Kartoffeln.

Empfehle ff. Magnum bonum, Neustädter u. rote Dabersche, desgl. frühe Blau- und Nieren zur Saat.
Oscar Heller, Steinweg 82, Teleph. 2179.

Osterhasen, Ostereier!

empfehle in reicher Auswahl. Konfektmischung von 40 Pfg. an
Albert Hampe, Straße 66, Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Deutscher Tabakarb.-Verb.

Zahlstelle Weichenfels.
 Mittwoch den 12. April abends 8 Uhr
öffentl. Versammlung.

Vorstand: **C. Deichmann, Bremen.**
 Um zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.



Reisszeuge, Mikroskope, Lupen, Lesegläser, Operngucker

empfehle sehr billig

Otto Unbekannt

Gr. Ulrichstraße 1a.

Halle a. S., Rosspplatz.

I. ungar. u. vornehmster I.

Zirkus

115 Pferde, 200 Personen, Henry, 3 Elefanten u. andere dressierte Tiere.
 Heute Dienstag
Gala-Premiere.

Mittwoch, 12. April 1905
Wiederholungs-Programm der Eröffnungs-Vorstellung.

Donnerstag, 13. April, Freitag, 14. April
je 2 gr. Vorstellungen

4 Uhr nachmittags speziell für Familien und Fremde, apart eingerichtete Programm und eben so reichhaltig wie in der Abend-Vorstellung;
 abends 8 Uhr:
Brillant-Vorstellungen mit besonders abwechslungsreichem Programm.
Die Direktion.

Fahrräder

neu, bestbewährte Marke v. Nr. 68., Landfaden v. Nr. 3.45, Schläuche v. 2.70, Bedale Saar Nr. 1.95, Reifen Nr. 1.90, Fußpumpen Nr. 1.15, Kettenflanschen Nr. 2.50, Sattel v. Nr. 2.40, Glöden 20 Pf., Feltpumpen 90 Pf., Wertgegenstände 80 Pf., Penstangen Nr. 3.— u. u. u.

Reparaturen, Malieren, Feinsticheln wie bekannt prompt und billig.
Leipziger Fahrradhaus, Halle, Moritzstraße 10.

Grube, Kammer, Räder 1. Juli zu vermieten
Tabofer 44.

Benig geb. Kinderwagen, 10 Mk., zu verk. **Liebenauerstraße 102 III.**

Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**
 Mittwoch den 12. April 1905:
 Anfang 7 1/2 Uhr

201. Abom.-Vorstellung. 1. Viertel.
 Beantworfener allig.
 Zum letzten Male:
Die Geisha

oder
Ein japanische Teahausgeschichte.
 Operette in 3 Akten von Owen Hall.
 Musik von Edwin Jones.

Donnerstag den 13. April 1905:
 Anfang 7 Uhr

202. Abom.-Vorstellung. 2. Viertel.
 Beantworfener unglückl.
 Vorstellungsabend
 für Herrn Dr. Richard Wanssch.
Die Weisheitler von Nürnberg.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Neues Theater, Halle a. S.

Direktion **K. H. Meinhauer.**
 Mittwoch abends 8 1/2 Uhr. Beginn 8 1/2 Uhr.
 60. 40. 20 Pf.: 2 diese Männer.

Donnerstag:
 Einmaliges Gastspiel des Ital. presb. Singspielers **Oskar Kehler.**
Die Journalisten.

Nur noch wenige Tage in Halle.
Walhalla-Theater.

Eden-Theater

Direktion **B. Schenk.**
 Grösstes phantast. Etablissement der Welt.
 Heute brillante Vorstellung.
 2 Monstre-Vorstellungen, 4 u. 8 Uhr.

4 Uhr letzte Familien-, 4 Uhr Schiller, Kinder- u. Schiller-Schüler, Kinder halbe Preise, v. 20 Pf. an.

Im Baller der Illusionen × Reife durch das Unmögliche. × Humberts Schiffsanfang. × Die neuen Weisen. × L. Art Vivant. × Eden-Bioskop.

Der Brandstifter, Sentations-Operette.
 Der Zauberarten der Semiramis. Wasserfeste u. pompöse Ausstattung. Lebende Geister und Kaskaden, Allegorien etc.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Pöller.**
 Nur noch wenige Tage!
 Die sensationelle Aufführung:
„Dida“

oder Die Erschaffung des Weibes aus dem Nichts.
 Ferner: **R. Paxtons lebende Panorama-Gemälde**

und das übrige Pracht-Programm.

Stunend billig!

Bestes Fabrikat
Kinderwagen.

Sportwagen, Kinderstühle, Tragkörbe, Handkörbe, Reisekörbe, Waschkörbe, Triumphstühle

H. Elkan, 87 Leipzigerstrasse 87.

Radfahrer

und die es werden wollen, kaufen Fahrräder, sämtliche Zubehörteile etc. in den besten Qualitäten zu ausnehmend billigen Preisen bei

F. Kleinmann, Bernburgerstraße 9, General-Vertreter für Adam Opel, Hülfelheim, Räder v. 75 Mk., Landfaden v. 3.50 Mk., Luftschläuche v. 2.75 Mk., Bedale 2.00 Mk., Anlauf, bester bestehender von 1.35 Mk. an.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Konfirmations-Geschenke

in großer Auswahl bei billigsten Preisen empfiehlt

Albert Grotzky,

Urnacher, Geißstraße 25, Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Umfassend gestaltet!

Kreide, Farben

oder Art. **Fintel, Schablonen** empfiehlt

Felix Stoll, Giebichenstein, Gr. Brunnenstr. 2.

Oster-Eier, Oster-Hasen, Oster-Nasen,

ff. Konfekte zu Verfügung empfiehlt in größter Auswahl die

Gewährten- und Indemoren-Fabrik von **Carl Tornow,**

Joh. : Robert Schürmer. 1. Geißstr. Leipzigerstraße 82, 2. Geißstr. Mansfelderstraße 45.

Es muss noch viel

bekannt werden, daß es Biermischer 109 bei Paul Driehaus für wenig Geld eine wirklich gute Biere gibt.

Schönste Magnum bonum-Kartoffeln.

3 Str. 3.20 Mk., 5 Str. 28 Pf. empfiehlt **Otto Junk, Ludwig Bucherstr. 45.**

Fahrrad-Reparaturen, sowie alle Schlosserarbeiten werden prompt u. billig ausgeführt von

O. Soldmann, Dölan, Leitmeritzstraße 12.

Fahrräder kauft und abt die höchsten Preise

Topfer, Moter Zurm.

Holzkofer,

Reinertlocher, Mühlentlocher, Sandlocher und Metallkörbe in u. aus Stahl i. bill. zu haben bei **Topfer, Moter Zurm.**

Fliegen Donnerstag, Schlachte- u. K. Kampfs, Holz, Räder, Billektstr. 24.

Morgen Mittwoch

8 bis 4 Uhr. **Oskar Heller,** Steinweg 82

Polizeuleute-Agenten! Habt acht!

Übergrünte Leistungsfähigkeit, achtlosige Ware.

Riesenprovision.

Ferner großartige, neuerfundene Nebenartikel für jeden Laden und in jeder Familie unentbehrlich.

Franz Tschander, Schönborg i. Schl. Dampf-Polizeuleute-Fabrik.

Kinder u. w. nach angehen in Strich, Städt. u. Häftelhande. bill. Br. Schützenstr. 109 I.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Einem Fräulein zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.
Wänter Liebenauerstr. 69.

Auf der Hochzeitsreise vergiftet?

(Eigener Bericht.)

A. München, den 10. April 1905.

Der

Angeschlagte Dr. Braunstein

macht einen nicht unempfindlichen Eindruck; er trägt dunklen Anzug, ist von mittlerer Statur mit einem wohlgepflegten Schnurrbart und kleinen Schnitzbart. Ueber seine persönlichen Verhältnisse vermag ich, Dr. Braunstein an, daß er im Jahre 1879 als Leutnant im 8. Rhein-Infanterie-Regiment gedient habe, später zur Feld-Artillerie übergetreten sei und im Jahre 1884 zur Meierei entlassen wurde. Seinen medizinischen Studien oblag er an den Universitäten Bonn und München, das Examen bestand er im Jahre 1885 in Bonn. Der Vorliegende konfizierte aus dem Allen, daß Braunstein in diesem Jahre wegen 45 Vergehen des Diebstahls und 4 Vergehen der Unterschlagung vom Landgericht Bonn zu drei Jahren Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und 200 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Von dieser Strafe wurden dem Braunstein durch einen Gnadenakt 10 Monate erlassen. Am Jahre 1892 aus der Haft entlassen, wurde Dr. Braunstein als Schriftföhrer bei einer amerikanischen Schiffahrts-Gesellschaft angestellt. Im Jahre 1898 ließ er sich in Wehra als Arzt nieder, wo er ein Grundstück erwarb, das später unter dem Namen kam. Von hier verzog Dr. Braunstein nach Halle a. S. und von da nach München. Seine Frau lebte er in Wehra

durch eine Heiratsvermittlung

kennen, die Verlobung fand am 16. September 1903, die Verheiratung am 12. November 1903 in Halle statt. Auf der Hochzeitsreise nach München, die Dr. Braunstein zu, daß er damals mit einer großen Anzahl von Heiratsvermittlern in Verbindung getreten war. Das gab Dr. Braunstein über seine persönlichen Verhältnisse an. Auf die Frage des Vorliegenden, was er auf den Heiratsvermittlung zu erwidern habe, erklärte Dr. Braunstein, daß er unglücklich sei. Er habe unterm 11. November mit seiner Frau einen Ehevertrag geschlossen, wonach die Verwaltung und Ausnutzung des Vermögens der Frau als Sondergut verbleiben soll. Doch will Dr. Braunstein glaubhaft machen, daß dieser Vertrag nur „formell“ abgeschlossen wurde, in Wirklichkeit habe er mit seiner verstorbenen Frau unterm 2. November 1903 vereinbart, daß das Vermögen der Frau als gemeinschaftliches Depot bei der Bank hinterlegt werde. Der Vorliegende hielt dem Angeklagten vor, daß seine Frau einem Bankbeamten in Halle dahin ausgesprochen habe, daß ihr Vermögen bei dem Bankverein als Depot bleibe, nur die Zinsen sollen zu ihrer Verfügung nach München geschickt werden. Daß er die an den Bankbeamten gerichteten Briefe mit der Unterschrift seiner Frau verfaßt, daß Braunstein zu, ebenso, daß er ihre Schriftsätze nachahmte, doch behauptete er, daß dies im Einverständnis seiner Frau geschähe sei. Der Angeklagte Braunstein will glaubhaft machen, daß seine Frau schon in Halle München gegangen habe, ein Teil des Depots nach München zu senden. Der Vorliegende hielt dem Angeklagten vor, daß seine Frau gegenüber geäußert habe, daß ihr Mann eine gute Praxis habe und daß ihr Vermögen in Halle deponiert bleiben soll.

Es folgt nun die Verlesung der umfangreichen Korrespondenz zwischen dem

Dr. Braunstein und dem Halleschen Bankverein,

worans hervorgeht, daß Dr. Braunstein in schlau berechneter Weise das Vermögen an sich zu verhaften vermag. Der Angeklagte bleibt dabei, daß seine Frau in Nürnberg pflichtig erkrankt sei und ihn beauftragt habe, sich nach Halle zu richtenden Briefe mit ihrem Namen zu unterschreiben. Seine Schulden gibt der Angeklagte in der Höhe von 14.000 M. an. Hierauf hielt der Vorliegende dem Angeklagten vor, daß seine Frau in München nicht krank war, daß sie verschiedene Einfäufe machte und oft das Theater besuchte. Angeklagter: Das ist nicht wahr. Vorliegender: Gerade am 18. November hat Ihre Frau einen Brief an eine Frau Sievers in Halle geschrieben und davon keine Silbe von ihrer Krankheit erwähnt. Sie haben auch einen Gruß dazu geschrieben.

Angeschlagter: Jawohl! Meine Frau brauchte ihr doch auch nicht schreiben, daß sie krank ist. Vorli:

Sie werden aber Ihre frühere Angabe, daß den Brief Ihre Frau Ihnen dik-

tiert hat, nicht mehr aufrecht halten. Der Brief ist an die Hallesche Vereinsbank abgesetzt, eine solche gibt es dort nicht. Warum haben Sie dann die Schrift ausgestellt? Angeklagter: Die Schrift ist gar nicht nachgemacht! Vorli: Sie haben aber in Ihrem Vorbericht angegeben, daß die Unterschrift nachgemacht ist. Der Angeklagte schweigt. Präsident: Der Bankverein in Halle hat dem Ersuchen in Ihrem Briefe aus Versehen nicht entsprochen und das Depot nur für die Frau an die Hallesche Vereinsbank des Deutschen Bank geschickt. Angeklagter: Braunklein: Ich verleihe nicht, warum der Bankverein den Auftrag nicht ausgeführt hat. Vorliegender: Der Bankverein hat auch an Ihre Frau direkt geschrieben, es wird aber angenommen, daß Sie für den Brief nicht ausgehändig haben. Vorliegender: Das Unterschriften-Normale haben Sie sowohl mit Ihrem als den Namen Ihrer Frau versehen. Warum haben Sie auch hier den Namen Ihrer Frau gefügt? Angeklagter: Die Unterschrift mußte ich so schreiben, weil ich auch so die Erziehung dieses Depots angemeldet habe. Vorli: Sie haben an die Hallesche Vereinsbank geschrieben, das Vermögen soll in unter gemeinschaftliches Depot gegeben werden; diese Unterschrift Ihrer Frau haben Sie wieder gefügt! Angeklagter: Jawohl! Meiner Frau sagte das Unterzeichnen eben nicht! Vorli: Die Frau hat ihr Vermögen sehr sorgsam verwaltet, es ist nicht anzunehmen, daß sie nun auf einmal ihren das ganze Vermögen überläßt. Angeklagter: Das hat sie ja nicht getan. Vorli: Die Bank hat Ihnen am 26. November 1903 nach Lugano mitgeteilt, daß sie Wertpapiere in gemeinschaftliches Depot übernommen und 12.000 Franken an die Bank in Lugano geschickt habe. Staatsanwalt: Wozu brauchten Sie die 12.000 Franken? Angeklagter: Ich wollte meine Frau in einem Sanatorium ruhen lassen. Vorli: Ihre Frau hat am 25. November nachts, am 26. November erkrankt der Vorli der des Hotels einen Brief aus München, den er Ihnen einbrachte. Sie haben also nach dem Tode Ihrer Frau noch deren Namen gefügt. Warum? Angeklagter: Weil ich die Erlaubnis dazu hatte; ich mag vielleicht nicht richtig gehandelt haben. Vorli: Sie sind in diesen Dingen verstockt. Angeklagter: Ich habe dabei aber niemand gefügt und nicht die Absicht gehabt, mich in den Besitz des Vermögens meiner Frau zu setzen. Präsi: Sie schreiben

nach dem Tode der Frau,

da diese nicht imstande sei, nach München zu reisen, werden Sie dahin reisen und ein Stallschaf mieten, um darin die Briefe der Frau aufzubewahren. Angeklagter: Jawohl! Präsi: Warum schrieben Sie sogar nach dem Tode Ihrer Frau in der Wehra? Angeklagter: Weil ich den Tod der Frau nicht bekannt werden lassen wollte. Vorli: Sie haben behauptet, daß Sie Wertpapiere in dieses Stallschaf eingeklebt haben. Was man es später heraus fand man darin das Testamentpatent, Ihre Heiratsurkunde und Ihre Ehevertragsurkunde vom Katholizismus zum Protestantismus. Angeklagter: Auch die Wertpapiere waren ursprünglich darin, ich habe sie aber später herausgenommen und bei der Filialbank hinterlegt. Vorli: Am Dezember, vier Wochen nach dem Tode Ihrer Frau, fragen Sie bei dem Bankhaus Friedmann u. Co. an, ob es die Hypothekbriefe zur Verkauft könne, weil Sie im Süden Ihre Praxis ausüben und Ihre Frau krank sei! Angeklagter: Das geschah deshalb, um mir meinen Erbe zu sichern. Vorliegender: Auch über den 1300 M. werten Schmutz Ihrer Frau haben Sie verfügt und den Schmutz in Manufakturwaren umzuwandeln lassen. Was ist die Frau in der Höhe von 14.000 M. das Datum in der Höhe von 14.000 M. und dann haben Sie den Ring einer Frau in als Verlobungsring gegeben. Angeklagter: Mein. Der Vorliegender hält dem Dr. Braunstein noch vor, daß er sämtliche Kleider seiner Frau sowie die Möbel verkauft habe. Vorli: Am 26. Nov. starb Ihre Frau, die Leiche lag wahrlich noch im Hotel und am gleichen Tage schrieben Sie einer Dame eine lustige Karte, wonach Sie frohen Mutes mitteln, daß in Lugano der Wein so gut sei, und Sie ein Glas steigen lassen auf ihr Wohl! Angeklagter: Das ist doch nicht lustig! Vorli: Nun, die Karte ist charakteristisch für einen Mann, der in der Nacht vorher seine Frau durch den Tod verloren hat.

Es werden noch eine Reihe von Karten verlesen, in denen Dr. Braunstein mittelt, daß der Wein immer besser werde, je tiefer er in die Weinlatten hineinzieht, daß er ihn aber allein trinken müsse, da seine Frau während seiner 14tägigen Ehe nur drei Tage gesund gewesen sei. Das sei ihm doch zu dumm ufo. In anderen Karten unterzeichnet sich Dr. Braun-

stein als Strohmitter. Den Lob seiner Frau verheimlicht er in allen Briefen.

Zu Beginn der Nachmittagsklausur konfizierte der Vorliegende, daß Frau Dr. Braunstein noch am 25. November, also einen Tag vor ihrem Tode, von Bellinzona aus nach Ansbach postkariert an Freundinnen und Bekannte nach Halle geschickt habe. Die Anfrage führt die Unwahrscheinlichkeit der Angeklagten in seinen Angaben auf seiner Fahrt nach einer Geldbeiträge unter. Am Sept. 1901 ludte Braunstein in Halle einen Anwalt, um sich anzuhängen. Er gab sich dabei als einer Heiratsvermittlung aus. Am September 1901 trat er mit einer Heiratsvermittlung in Leipzig zwecks Vermittlung einer reichen Heirat in Verbindung, auch in München waren eine Reihe von Heiratsvermittlerinnen für ihn tätig. Einem Heiratsvermittler schrieb er, daß es ihm ein Leichtes sei, sich als Kavalier auszugeben, da er von Hause aus latinhaltig sei und im Auslande zum Protestantismus übergetreten sei. (Die betreffende Dame wollte nämlich einen Katholiken heiraten.) In einem anderen Falle lehnte Braunstein eine Heirat ab, weil er zu lange hätte auf die Heirat warten müssen. Im August 1903 lernte Braunstein eine Dame kennen, die infolge ihrer Beziehungen mit einem Kavalierbater mit einer Hypothek abgefunden wurde. Dr. Braunstein trat auch mit ihr in Verbindung, aus diesem Grunde wurde der Kavalierbater bereit gewesen, die Hypothek auf 30.000 M. zu erhöhen, wenn eine Heirat zu stande gekommen wäre. Die Dame lehnte jedoch die Heirat ab.

Zur Schuhmacherbewegung in Weiskensfeld.

Das Gewerbegebiet und der Streik.

Die nach hier gelockten Wiener Arbeiter, 17 an der Zahl, die wieder abgerufen sind, nachdem sie geflohen waren, in wirtschaftlicher Weise die von Fabrikanten und ihrem Gelehrten-lehrer befreit worden sind, hatten Klage beim heiligen Gewerbegericht angelegt auf Herausgabe der Sachen, wie Handwerkszeug und Legitimationspapiere, die ihnen von der Fabrikanten Waffa, Schlegel und M. Seiler widerrechtlich vorenthalten wurden. Wenn auch zu wiederholten Malen auf Grund gesetzlicher Bestimmungen entschieden worden ist, daß Legitimationspapiere und das zur Arbeit notwendige Handwerkszeug weder gepfändet noch vorenthalten werden darf, so ist es doch bei uns hier nicht anders. Schon die angeführte Weiskensfelder verlorge vollständig und das Gewerbegericht behandelt die Sache folgendermaßen: Erwidelt, zum 8. April, nach der Verlesung der Urteile, die Wiener Arbeiter, welche sich darauf beklagten, zu ihrer Vertretung hatten sie die Vollmacht dem Kollegen Weise übergeben, der aber am Sonntag vom Gewerbegericht abgelehnt wurde mit der Begründung, daß er die Vertretung geschäftsmäßig betriebe. Dafür, daß Weise die Vertretung geschäftsmäßig betriebe, fehlt jeder Nachweis. Nach § 29 des Gewerbegesetzes-Geheiß werden nur Rechtsanwälte und Personen, welche das Verbandsrecht vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, nicht zugelassen. Selbstverständlich wird Beschwerde darüber geführt werden. Und daß die Gewerbebehörde den Vortrag verdienen, daß sie Streikenden schneller wie das heilige Gewerbegericht entscheiden, beweist das, daß der nächste Termin auf den 19. April angesetzt ist. Bis dahin und vielleicht noch länger können die Wiener Arbeiter auf ihre Papiere und Handwerkszeuge warten, warum haben sie auch den Fabrikanten nicht den Willen getan und haben Kaufserlösnote gefügt? Keuwigkeit ist man, wie ich das Gericht zu dem damit verbundenen Schaden-Gesetz stellen wird. Das Geleit liegt in seinen klaren Bestimmungen eine besondere Auslegung nicht zu, doch wundern tut uns jetzt gar nichts mehr.

Zwei Streikparteien

hat unter Schöffengericht am Freitag gefügt, die im schärferen Kurs lemmchen. Eine Arbeiterin Döbler soll zu ihrer Mitarbeiterin „Streikbrecher“ gefügt haben, sie erhält mit Rücksicht auf ihre Jugend 5 M. Geldstrafe. Nicht so gnädig kam der Arbeiter Wilhelm Veitinger davon, der da beklagte zu vier Arbeitswägungen, die an ihm vorbeigingen, „Streikbrecher und Pumper“ gefügt haben. Er erhielt eine Woche Gefängnis. Gegen dieses Urteil ist Berufung eingelegt worden, was aber die Beurteilung der Arbeiter auch nicht geändert werden wird, gar nicht der „Streikbrecher“ gewesen

beobachtet frisches Brot leicht einen Beiseigedam davon an. „Ja, noch nun tun“ wird mancher Zeiler ausfragen, „recht hat der Redakteur, aber wir brauchen doch so nötig Bapier!“ „Nun, verzeihe nicht, lieber Freund“, heißt es weiter, „da wir stets vorwärts schreitend auch gerade unsere Freundinnen, den besorgten Hausmüttern, eine neue Aufmerksamkeit erweisen wollen, so werden wir deren Sorge dadurch abheben, daß ab und zu an einzelnen Tagen in der Woche nur eine Seite unserer Zeitung bedruckt und die andere unbedruckt stehen werden, damit man ein appetitliches Frühstückspapier auf diese Weise von uns mitgeliefert bekommt, und zwar als Extrazugabe erhalten Sie daselbe, wenn das Formiert wird an solchen Tagen doppelt so groß erscheinen, die Zeile also inhaltlich nicht geändert werden.“ Bitte, meinen Sie giltig alle Bekannten und Freunde, besonders Ihre Nachbarninnen, solesch hierauf hin, damit die unser Blatt sofort bestellen können, wenn sie noch nicht zu unseren Leuten gehören. So sorgt eine hübsche Expedition, wie die Gewerbeamt-Güterabteilung 99, für ihre Abonnenten. Immer vorant! Werden auch Sie recht eudringlich zum Quartalswechsel für uns! Treue uns Treue! Dazu bemerkt der Zeitungsvorlag: Das Problem dürfte mit der Neuerung des Gewerbeamt-Generalarbeiters nicht halb gefügt sein, da die eine bedruckte Seite doch immer die unbedruckte Seite sein wird, was die Arbeiter in Entschlossenheit, auf dem einseitigen Wege fortzuschreiten, wird aber der Generalarbeitsgeber die Frage vielleicht noch zur völligen Lösung bringen.

Zwei gleiche Hälften. Folgendes wahre Geschichtchen hat sich vor einigen Tagen laut Hl. Dr. in München abgespielt: Einem einige Frauen im Weiskensfeld und schimpfen über dies und jenes, natürlich auch über die Ostpreußenfrage. Einer davon schreibt: „An und da, die Hälfte nun die beidige Gelmreit sein Giel!“ „An abern Tisch liest nun zufällig einer der Herren Gemeinderäte, der hat gleich getroffen nicht. „Rehmen Sie Ihr Wort zurück“, sagt er. „Oh, ich vernein mich! „Nun“, sagt der Bauer, die Hälfte nun die beidige Gelmreit sein Giel!“ „Da hatte er's nun, der Herr Gemeinderat. Er trat sein Glas nicht leer, sondern eing.

Stadt-Theater.

Als letzte Aufführung im Schiller-Theater ging gestern Abend Die Verführung des Fiesco zu Genua in Szene. Dieses „republikanische Trauerspiel“ ist das zweite dramatische Werk Schillers. Es wurde empfangen und geboren in der schönsten Zeit seines Erdendallens, in der Zeit, in der sein hochschillernder Geist an den Reizen geriet, an die ihn die Wirklichkeit von der Welt umgeben und von den Sorgen einer ungewissen Zukunft verlor, in der fremde umherwirte. Ueberall in Deutschland mußte er sehen, wie der Absolutismus die Wälder in Anstaltsarbeit hielt, kein Wunder also, daß er in dem Werke, zu dem ihn sein von hohem Idealismus getragener Schaffensdrang veranlaßte, eine Verherrlichung des republikanischen Geistes zum Ausdruck bringen mußte. Schiller hatte sich freilich noch nicht zu jener reinen, abgeschlossenen Weltanschauung durchgerungen, die durch seine späteren Werke hindurchgeht, noch mochte und dürfte es in seinem Innern, und die Sturm und Drang, der sich in seinen Frühjahrsperiode auch noch in seinem Fiesco vernehmen. Heute wissen wir freilich, daß die bürgerliche Republik noch lange nicht das höchste Freiheitsideal darstellt, daß in der Staatsform Herrschaft, Unterdrückung und Ausbeutung zurückbleiben, das hindert aber nicht, daß in der Zeit, in der Schiller Fiesco auf die Bretter brachte, die Verherrlichung des republikanischen Gedankens tiefen Eindruck machte und der Kampfer gegen die Tyrannen ein Echo fand.

Die geistige Aufführung kann nicht gerade gelobt werden. Die Besetzung der Rollen, wie das Einzel- und Choralensemble, geben zu mancher Beachtung Anlaß. Man möchte sich annehmen, daß die Vorbereitung auf das Werk Schillers durchnehmen, daß sich etwas in der Hintergrund gedrängt worden ist. Es würde zu weit führen, wenn man alle Ausstellungen, die zu machen sind, einzeln aufzählen wollte; man darf wohl annehmen, daß mancher Künstler, der es nicht selbst mit seiner Kunst meint, selbst mit seinen geistigen Leistungen nicht zufrieden ist. Ganz einwandfrei gelte das Spiel des Herrn

Heinz als Ferrina und des Herrn Sieg als Mohr. Auch die Damen Habenan, Wagner und Schramm wurden ihren wenig bekannten Rollen gerecht. Die Inszenierung war vorzüglich. Der Besuch war sehr mäßig, es war ja aber auch nur eine Klassiker-Vorstellung.

Kleines Feuilleton.

Konstantin Meunier und Emilie Jola. Der Frankfurter Zeitung wird geschrieben: Eine Anekdote, die Konstantin Meunier unvollendet zurückließ, ist das Pariser Denkmäl für Emilie Jola, das bei ihm bestellt war und das er mit Hilfe des Bildhauers Charpentier beenden sollte. So ehewohl dieser Paragraf war, so viel Mergel und Qual hat er doch dem Künstler eingebracht, der es zuletzt im Auftrag hat. Dabei war Meunier ein glühender Bewunderer des großen französischen Epikers. Am meisten liebte er erklärlicherweise Germain und nächst dem La Fontaine de l'abbé Mory. Germain erlitten jedoch, als Meunier sich im Kontexte des Wortes aufhielt und dort Studien machte. Damals schrieb er einen Brief an Jola, dem er auch Zeichnungen beigelegt hatte, und erhielt als Antwort ein Schreiben des Dichters, das von seiner Kunst handelte. Die beiden wohnensdennenden Künstler haben einander niemals gesehen, noch Meunier sehr bedauert. Der Brief Jolas gab er seiner Tochter, die ihn als wertvolles Erbe aufbewahrt.

Wie bürgerliche Mütter Neffame für sich machen. Den Gürtel antreiblicher Komik erreicht der Generalarbeitsgeber für Eberswalde in einem Propagandaartikel über Zeitungspapier und seine Verwendung. Der Artikel beschäftigt sich mit den vielfachen Verwendungsmöglichkeiten für bedrucktes Zeitungspapier in allgemeinen und mit der bedruckten Verwendung. Zeitungspapier, die feiner und ihre Schattenseite habe, da die Farbe (Druckerschwärze) nie ganz den Geruch verliert und von Mutter oder Schmalz, kurzum Fett, noch nach Jahren wieder aufsteigt wird. Auch nimmt

ff, wie die vier Arbeitsschichten es beibehalten haben. Vielleicht dürfte für die die Weiterentwicklung ein schlechtes Beispiel haben.

Eine sehr charakteristische Geschichte zur Beleuchtung Weisenfelder Geschäfts- und Konsumverhältnisse veranlaßt „Schuh und Leder“. Danach hat eine Weisenfelder Schuhfabrik-Firma an einen Würzburger Schuhhändler große Posten Schuhwaren verkauft gegen Wechsel, die jener aber nicht einlieferte — warum, ist amtlich nicht ermittelt worden. So kam es zur Zwangsversteigerung der gelieferten Schuhwaren, die der Weisenfelder Lieferant für sich pfänden ließ. „Nur die geforderte Summe von 100000 Mark, die Versteigerung der Schuhwaren im Wege der Zwangsversteigerung“ ging ihnen in den Rücken, und der Mann in Weisenfeld war querschnittsbereit über seine neue Abgabe. Man erzählt sogar, daß der Gerichtsvollzieher gar nicht so leicht die erwinnte Zahl Wechselproteste aufnehmen konnte, als Schuhwaren zur Versteigerung von Weisenfeld nach Würzburg geschmuggelt kamen. Wie viel Vorkäufen der freilebende Schuhhändler mit lebender Hand zugeführt hat, das weiß wohl nur der Papierföhrer des Weisenfelder Fabrikanten. Diese Weisenfelder Würzburger Schuhwaren wurden nach demselben Blatte in Hamburg (6000 Paar) und Hannover vertrieben.

Die Verantwortung für die Mitteilung müssen wir dem Berliner Fabrikanten-Blatte überlassen. Ist es wahr, so erschließt sie höchst interessante Einblicke in Weisenfelder Geschäftspraktiken, die allerdings nur beim Herrn im Hause, bei der schlimmsten Wärfung möglich sind, sich aber mit einer Tarifgemeinschaft nicht vertragen.

Da hat aber nicht der vernünftige Gedanke der Tarifgemeinschaft zu kapitalisieren, sondern die äußerst bedenkliche, unsaubere, unvernünftige und rüde Geschäftspraktik!

Eine Fabrikanten-Zuschußliste für Arbeitswillige.

In einer Verammlung der Schuh- und Schäftefabrikanten, welche am letzten Sonntag im Schützen stattgefunden hat, soll, wie das Tageblatt berichtet, ein „äußerst bedeutamer“ Beschluß gefaßt worden sein. Es heißt da:

„Am Schluß und zur Unterstützung der nichtorganisierten Arbeiter, hauptsächlich auch derjenigen, die noch Beschäftigung des Streiks aus irgend welchen Gründen den beiden Organisationen den Rücken wenden, gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: Der Verein Weisenfelder Schuh- und Schäftefabrikanten beauftragt die Gründung einer leistungsfähigen, lernbegierigen und Zuschußliste für nichtorganisierte Arbeiter und Arbeiterinnen und wählt eine Kommission von sieben Mitgliedern zur Erledigung der erforderlichen Vorarbeiten.“ Ein größerer Garantiefonds wurde sofort genehmigt.

Trotz dieses Winkes werden die Organisationen der kämpfenden Arbeiter weiter bestehen und sie werden diejenigen Mitglieder, die sich um eines Ungehörigkeits willen ihr Recht rauben lassen, den Fabrikanten gern überlassen. Wenn diese Unterstützungs- und Zuschußliste so leistungsfähig für die Arbeiter wirkt, wie die von den Fabrikanten eingesetzten Betriebsräten sind, die mitunter so leistungsfähig sind, daß die Fabrikanten mit dem Strafenfeld erst warten müssen, bis die Beiträge eingekassiert worden sind, dann ist dieser getreuen Ehrenmännern gefolgt.

Parteinachrichten.

Parteiwoche. Die letztes bei Beginn eines neuen Quartals veröffentlicht der Vormärz auch diesmal eine Uebersicht über die Parteiwoche und hebt dabei hervor, daß jetzt aus dieser Uebersicht die Rubrik: „Wöchentlich dreimal erscheinende Blätter“ verschwunden ist. Gewöhnlich war diese Reihe recht lang im Verhältnis zu der Reihe der täglich erscheinenden Blätter; jetzt sind aus allen diesen kleinen Blättern politische Tageszeitungen geworden. Ein Zeichen für die fortschreitende Entwicklung der Parteiwoche.

„Sozialdemokratische Gemeindevetreter.“ Wie vorhin unsere Genossen bei der Auffstellung von Kandidaten zur Gemeinderatswahl sein müssen, wird wieder einmal durch Zustände beleuchtet, wie sie in Einzelfällen eingetreten sind. Dort hat sich der sozialdemokratische Verein mit der jetzigen Arbeitervertretung im Gemeinderat beschäftigt und schließlich nach eingehender Beratung folgenden Beschluß gefaßt:

Die heutige Verammlung des sozialdemokratischen Vereins bezieht sich nicht nach Vorher dem Ende veranlaßt, die drei betreffenden Gemeindevetreter nicht mehr als sozialdemokratische Vertreter zu betrachten.“

Die drei hatten für die Bewilligung von Gemeindegeldern zum Empfangen des Königs gestimmt. Ihren Rücktritt vom Mandat genehmigte der Gemeinderat nicht.

Ein erhebliches Wahlsieg erlangen unsere Parteigenossen bei der Gemeinderatswahl in Lins (Niederdeutsch). Es wurden in der Stichwahl zehn Sozialdemokraten und nur zwei Nationalen gewählt.

Kongreß der russisch-polnischen Sozialdemokratie. Die soeben erschienenen Nummer 59 des im Geheimen gedruckten Robotnik meldet, daß die P. S. D. dieser Tage in Warschau ihren 7. Weltkongreß abgehalten hat. Es wurde drei Tage verhandelt über die wichtigsten Probleme der Bewegung und der Zeit. Auch wurde über neue, den augenblicklichen Zuständen angepaßte Organisationsformen und Publikationsorgane verhandelt.

Die niederländische sozialistische Jugendorganisation „De Jaaner“ (Der Zeeman), die auf Anregung des sozialdemokratischen Parteilagers von 1901 gegründet worden ist, hält zu Ostern in Amsterdam einen allgemeinen Kongreß ab. „De Jaaner“ hat bis jetzt Ortsabteilungen in Amsterdam, Utrecht, Groningen, Breda, Enschede, Gruba und Zaandam.

Partei-Zusatz in Belgien. Sonabend, den 8. April, feiert die sozialdemokratische Arbeiterpartei Belgiens den 20. Geburtstag der Gründung der Partei durch ein großes Fest im Nationalen Park. Auf dem Programm steht neben musikalischen und dramatischen Darbietungen eine feste Wanderbewegung. Die Genossen, die sich durch Vorkiegen ihrer Partei als Mitglieder der Partei ausweisen können, haben für sich und ihre Familie reiche Zutritt zu dem in großer Stille gedachten und arrangierten Feste.

Zur Feier des Tages liest das hauptstädtliche Parteiblatz „Le Peuple“ eine große Festnummer erscheinen, die einen Uebersicht über die Entwicklung der belgischen Partei in den Jahren 1885 bis 1905 gibt.

Gewerkschaftliches.

Sieg der Gasarbeiter in Köln. Am Freitag trat die Nachschau der städtischen Gasarbeiter nicht an. Zwei der Kommissionsmitglieder wurden entlassen. Die Hauptparbeiter gaben sich dazu her, den Betrieb mühsam aufrecht zu erhalten. Die Tagelöhner trat am Sonnabend früh nur unter der Bedingung an, daß im Laufe des Vormittags eine Sitzung er-

folge. Diese kam um 1 Uhr zu stande. Die brachte erhebliche Zugeständnisse und die Wiedererrichtung der Gasregalen.

Die Stellmacher der Firma Richter in Brandenburg a. H., Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, haben gegen vorgenommener Lohnabgabe die Arbeit niedergelagt.

In Waggelburg haben die Refektorien der Firma Garret Smith u. Co. die Arbeit niedergelagt.

Der Streik der Dachdecker in Gera ist beendet. Der größte Teil ihrer Forderungen wurde bewilligt.

Die Breslauer Steinseher sind ausgesperrt. Nun beschließt die Stadt einige Steinseher in eigener Regie. Diese Regio-Verleihen sollen von ihren Vorgesetzten zu Streifbedienarbeiten dirigiert werden. Einer derselben hat sich unter Verletzung auf seine Arbeiterehre gewiegt. Streifenbedienarbeiten zu verrichten. Dafür ist der Mann entlassen worden.

Die Lithographen und Steinbildner in Leipzig haben beschlossen, für sämtlichen Prinzipalen nach dem Scheitern der Tarifverhandlungen die sofortige Räumung einzuräumen. Es kommen ca. 2000 Arbeiter in Betracht.

Auf der Niederlausitzer Bahnenstraße Präsidenten zu Nürnberg an der Oder sind 123 Bergleute in den Streik getreten. Sie verlangen eine Lohnrückzahlung.

Achtung, Holzarbeiter! In Hamburg drohen Differenzen zwischen den Möbelhändlern und Arbeitgebern wegen der Forderung eines Arbeitsvertrages.

Malers und Malerinnen. In Köln haben die Kreisgerichte bei den Malern die Lohnsätze nicht zu unterschreiben und am 1. September alle Gehälter, die irgend eine Organisation angeben, auszusperren. — In Aachen sind die Maler und Anstreicher in den Aufstand getreten.

Salle und Saalweiss.

Aus dem Stadtverordnetenrat. Die gestrige Sitzung war schon um 7 Uhr zu Ende. Von den 41 Punkten der öffentlichen Verhandlung wurden die meisten ohne Debatte angenommen. Der Antrag zum Sparparlamentarismus gab dem Kommerzienrat Stechner Gelegenheit, dem Sparrat das Wort zu reden. „Nun ist schon an sich furchtbar, wenn ein mehrerer Millionen seinen nichtbesitzenden Mitbürgern vordringt, durch Sparen können sie ihre Zukunft sicher stellen, so mutete ein Herr Stechner seine Zukunftsamt nicht so leistungsfähig an. Herr Stechner trat nämlich dafür ein, die Beamten der Sparratsebene beim Abholen von Sparratseinkünften darauf hinzuwirken, daß ein kleiner Rest der Sparratseinkünfte stehen bleibe, damit der Anreiz vorliege, nach und nach wieder Einkünfte aufzuspeichern. Herr Stechner will also den Sparratseinkünften die Stelle eines Vorwandes anweisen. Das werden die Beamten wohl von selbst entscheiden absehen; denn dazu sind sie nicht da. Würden sie sich aber in der Halle eines Sparvorsandes gefaßt haben, so dürften sie mit Sicherheit mit Abfertigungen so fröhlicher Art zu rechnen haben, daß sie recht bald von unerbundenen Ratschlägen Abstand nehmen würden. Der Sparrer weiß schon selbst, was ihm kommt; er braucht weder Herrn Stechner noch einen andern, der ihm gute Lehren erteilt.“

Sparen! Das weiß Herr Stechner vom Sparen! Wenn er „spart“, so befreit seine Tugend im Kapitalisieren denjenigen Teil seines Einkommens, den er eben nicht verbrauchen kann. Fordert man aber den Arbeiter auf, er solle sparen, so mag man ihm erst so viel Einnahme verschaffen, daß er mit seiner Familie ein Kulturleben führen kann. Wird gepart an den notwendigen Bedürfnissen, so hört das Sparen auf, eine lebenswerte Eigenschaft zu sein. Was sich Herr Stechner einmal auf das Fünftel eines gutbezahlten Arbeiters einrichten, also auf 5000 M. jährlich, davon müßte er nach seiner eigenen Theorie einen erheblichen Teil sparen können. Es wird ihm aber nicht möglich sein. Wie kann er da den Arbeitern mit 600, 800 oder 1000 M. Jahres-Einkommen zumuten, etwas zu tun, was er selbst beim Fünftel bis achthelftel Betrag nicht fertig bringt? Gute Lehren sind postbilig, wenn man sie nicht selbst zu befolgen braucht.

Die Arbeiterfrauen und diejenigen Arbeiter, die mit regelmäßigen längeren Pausen in der Beschäftigung schon jetzt ihre paar Pfennige zusammen zu nehmen wissen, davon hat der reiche Kommerzienrat Stechner keine blaße Achtung. Seine guten Nachträge waren gestern wirklich recht deplaziert.

In der geschlossenen Sitzung wurde Herr Winter als Bureau-Kassier angestellt und der Betrag mit der Gemeinde-Möglichkeit wegen Anschlag an das hiesige Wasserwerk genehmigt. Die Gemeinde trägt die auf 83 000 M. veranschlagten Herstellungskosten der Leitung und für das Rohrwerk und Wasser sind 40 Pf. zu zahlen. Die Genossen Stechner und Oberburg traten für Anschlag des Betrages ein, während Stadtr. Schmidt gegen denselben sprach. Die Annahme erfolgte schließlich mit großer Mehrheit.

Volksblatt und Gewerkschaften.

Das Resultat ihrer Umfrage haben inzwischen noch eingelangt die Bau- und Erdarbeiter sowie die Steinseher.

In der Organisation der Bau- und Erdarbeiter wurden zunächst 375 Mitglieder befragt; von diesen wiesen sich 283 als Volksblatt-Leser aus. Es befinden sich jedoch noch viele Volksblatt-Leser unter den in den Orten Ammendorf, Hölberg, Döblau und Lottin wohnenden Organisationsangehörigen. Mit Genauigkeit wurde konstatiert, daß nur einige Mitglieder Leser des Generalanzeigers sind; hauptsächlich sind sie die längste Zeit gewesen.

Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins zählte man rund 100. Ueberausend war der Erfolg der aufgenommenen Statistik; mehrere Anmeldungen zur politischen Organisation und zwei Dutzend Volksblatt-Abonnenten das Resultat.

Von 81 befragten Steinseher sind 68 Leser des Volksblattes. 24 Mitglieder konnten noch nicht befragt werden, weil sie in den umliegenden Dörfern wohnen oder zum Teil in der Mitgliederverammlung nicht anwesend waren. Als aufschlußreich wurde konstatiert, daß ein Mitglied zwar noch politisch organisiert ist, es aber damit für vereinbar hält, den Generalanzeiger zu lesen. Es gibt doch noch sonderbare Klänge unter den Arbeitern.

Die Wohlthätigkeit des Amusements.

Am Sonnabend fand im hiesigen Stadt-Theater die Vorstellung statt, deren Heinertrag dem Penfionsfonds der Bühnen-Angestellten zufließt. Mithin wird ein Uebend dem Bühnenpersonal zur Verfügung gestellt, um dem Theaterpublikum Gelegenheit zu geben, sich ihrer Dankespflicht gegen das Ensemble, das ihm dauernd erheben und genussreiche Stunden verschafft, zu erinnern. Ganz merkwürdig oder vielmehr ganz selbstverständlich bestimmte sich in den früheren

Jahren das hiesige Theatergut nur wenig oder gar nicht um den Stand der Penfionskasse der Bühnen-Angestellten. Das Haus war regelmäßig leer, der Ertrag ein äußerst mäßiger. Mit recht kapitalistischer Regie erklärten die Bourgeois-Bühnen: Wir haben unsere Plätze bezahlt und sind somit ledig aller Pflicht gegen Künstler und Künstlerin. Das Volksblatt nahm wiederholt Veranlassung, auf diese Haltung der Kunst durch das hiesige Theaterpublikum zu verweisen und den Herrschaften den Lenz zu lesen. Natürlich vergebens.

Erinnerte sich die Gesellschaft der Damen an den in Halle stark ausgeprägten Hang zur Wohlthätigkeit — wenn man jetzt Veranlassung bietet findet. Der hiesige Theatermarkt, der sogar in den Kaiserjahren und hiesigen Verhältnissen hatten sich eines ungeheuren Besuchs und eines glänzenden finanziellen Erfolges zu erfreuen. Und das angeblich stark idealistisch veranlagte Volk der Bühnenmännern rechnete mit dieser sehr realen Seite einer solchen Neigung seines verehrten Publikums und schuf — gleichfalls eine besorgniserregende Veranstaltung. Es wußte aus eben stützigen Ereignissen in der hiesigen Gesellschaftsliste, daß nur dann etwas für den Penfionsfond herauszukommen lie. Gabe man jungen und alten Herren, jungen und alten Damen Gelegenheit, Geld in einer Weise anzulegen, die ihnen einbrachte, dann bräuh man es des Bestandes einer solchen Veranstaltung nicht lange zu sein. In dem verhältnismäßig eintönigen Akte der Hölle und Konzerte wirkt ein Theaterabend, auf der Grundlage einer geistigen Veranstaltung arrangiert, immer anziehend und verlockend. Man scherzt und lacht, lirtet und lirt, ist und trinkt und — was die Hauptsache ist — amüsiert sich dabei köstlich. Kostet der Spott einige Goldstücke, was ischadet's, man hat's ja, und schließlich erfüllt man damit „einen wahrhaft guten Zweck“.

Das Theater war am Sonnabend also ausverkauft. Mehrere Tage vorher schon war kein Billet mehr zu bekommen. Die nachfolgenden Schilderungen zweier hiesiger Blätter geben ein kleines Bild der Hellsichtigkeit. So schreibt die Saalzeitung postumt:

In der Nacht zum Sonntag war es. Da kam Prinz Traum im schwarzen Gewande und machte Besuch und schützte aus dem goldenen Hüßchen ein buntes Chaos. In einem Mäntelchen führte er den Graukraut. Da war Platz und Platz, da lagen auf den Ballonen und in den Reihen ringsum schöne Frauen in reichen Kostümen, wie sie nur die rege Weltstadt erfinden kann, und läse Mädchen mit der erkrankungsvollen Gesichtern, Herren im Frack und in farbigen Kleidern aus allen Ländern. Prinz Traum führte seinen Freund unter all die Schönheit und den Reichtum, mitten hinein in die voll Spannung auf die kommenden Dinge noch schwere Atmosphäre und die letzte Frömmlichkeit. Eine in die Hände und Hüften, ein Hüften und Hüften ein leuchtender Blick — aber war das das Schmalwand des Prinzen Traum?

Und die hiesige Zeitung ergänzt:

Im helllich erleuchteten und höchst dekorierten Saal war nicht ein Platz leer. Bereitwillig und gern war ein großer Teil der hiesigen Wohlthätigkeit der Einladung unserer Künstler gefolgt und hatte der Würde des Unternehmens entsprechend große Beiträge angetragen. Die Herren waren mit der erwartungsvollen Gesichtern erschienen, um der Anknüpfung der Rechnung zu tragen. In Interesse der Mannigfaltigkeit und des Farbenschwanges des Gemäldebildes darf man wünschen, daß bei etwa folgenden Festen das Rollen noch allgemeiner wird. Nichtsdestoweniger ist schon diesmal die außerordentlich große und selbst bewogene Veranstaltung ein prächtiger Anblick.

Es war also herrlich arrangiert, man hat sich prächtig amüsiert und erst in frühen Morgenstunden ist man heimgegangen. Die Kunst wurde belohnt, indem man sich an der gebotenen gastronomischen Genüssen labte und in dieser Form sogar noch den Penfionsfond der armen Leute von Bühnenangestellten bereicherte. Kann man das noch den zahlungsfähigen Theaterpublikum in Halle mehr verlangen?!

Der Streik der Tapezierer beendet.

Die am vorigen Sonnabend stattgefundene Mitglieder-Verammlung der Verbandstafel hat beschlossen, den Streik für beendet zu erklären, da, wie bekannt wurde, sämtliche Kollegen zu den neuen Bedingungen arbeiten. Ein Antrag wurde einstimmig angenommen, über die folgenden Wünsche die Sperre zu verhängen: Reinde u. Anlag, Klausstraße, Frauendorf, Schulstraße, Garman, Wilderstraße, Friede, Beile, Weiststraße. Bezüglich des letzteren Geschäftes wurde in der Verammlung erklärt, Herr Beile habe zwar den Tarif unterschrieben, weigere sich aber, die alten Leute wieder einzustellen. Da er mit seinen beiden Arbeitsmännern weiter arbeiten will und den hiesigen organisierten Tapezierern jedwede Kontrolle über die Einhaltung des Tarifs fehlt, war die Verhängung der Weiststraße, daß Herr Beile nur der Druck der Arbeitermacht veranlaßt habe, den Tarif zu unterschreiben. Bekannt gegeben wurden noch die bei dieser Bewegung zu Arbeitswilligen gewordenen Tapezierer. Gleichzeitig sprach die Verammlung der Ortsverwaltung und der Lohnkommission den Dank für die erfolgreiche Durchführung der Lohnbewegung aus.

Zur Beachtung! Der Agent und Stellenermittler Rieger von hier hatte in Zeitungen Inserate mit Stellenangeboten bekannt gemacht und arme italienischen Arbeitern unter der Vorpiegelung, er habe Stellen zur Verfügung, Geldbeträge von 5 M. ufo. abgenommen. Rieger war deshalb gefesselt vor dem Schöffengericht wegen Betrugs angeklagt.

Das Gericht beschloß es als eine Ausübung der Postage von armen Leuten, die Arbeit suchen, in dieser Weise das Geld abzunehmen, und verurteilte Rieger zu 60 M. Geldstrafe eventl. 30 Tagen Gefängnis.

Der fällige Bräutigams-Prozess fand gestern vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Beleidigt wurden wiederum — zum vierten Male können wir nicht sagen — der Bräutigam Herr Brinckel und seine Gattin von der Kröllwitzer Bräule. Angeklagt waren der Kaufmann Friedrich Lippe und der Tapezierer Hermann Schmidt von hier. Erstere hatte im Februar d. J. den Brinckel beim Weggehen des Bräutigams einen ungeschicklichen „...“ und letztere hatte Frau Brinckel „...“ genannt. Lippe wurde zu 30 Mark und Schmidt zu 5 M. Geldstrafe er. für je 5 M. einen Tag Gefängnis verurteilt. — Auch diese Prozesse erhöhen das „Nischen“ nicht, das das Bräutigams in den Augen des Publikums genießt.

Fiskaler Gesamtanblick. In der am 7. April abgehaltenen Generalversammlung der Hiesigen Frankenkasse erstattete der Kandidat den Kassenericht. Die Einnahmen betrugen 18 103.21 M., die Ausgaben 17 250.82 M. darunter für ärztliche Behandlung 3052.75 M. An Frankengeld wurden gezahlt 7818.95 M., an Frankengeld 1501.91 M. Der Reinertrag betrug 13 608.90 M. Frankengeldfälle sind 832 zu verzeichnen, mit 14 Frankengeldtagen, sowie 3 Sterbefälle. Die Mitgliederzahl beträgt 700.

Verwendung von Fatenen während der Osterzeit. Die Vereinigung mehrerer Bate zu einer Postadresse ist für die Zeit vom 16. bis einschließlich 23. April im innern

